

Zeiten und anderer Menschen sehen zu lernen. Die Sache, um die es geht, hat der Verf. andernorts [Theologische Literaturzeitung 124 (1999) 6, 596] bündig auf den Begriff gebracht: „Religion und Geschichte, Geschichte und Religion bedingen einander – nicht nach dem Muster von naiven Geschichtstheologien, die jeweils zu wissen meinen, was die Stunde geschlagen hat, wohl aber im Innenerwerden der Unverfügbarkeit der Geschichte und des Vertrauens in ihre Sinnhaftigkeit. Als Werk des Menschen überwältigt sie den Menschen und wird so Geschichte Gottes mit den Menschen. Die Geschichte treibt zur Religion und die Religion treibt zur Geschichte.“

Linz

Hanjo Sauer

■ HAUB RITA, *Franz Xaver. Aufbruch in die Welt*. (Topos plus Taschenbücher, Band 423) Lahn-Verlag, Limburg-Kevelaer 2002. (127) Kart. In kompakter Form informiert dieses Taschenbuch über einen der einflussreichsten Missionare der Kirchengeschichte: Francisco de Yasu y Xavier. 1506 wurde er auf Schloss Xavier in Navarra im Nordosten Spaniens geboren und kam 1525 zum Studium an die Sorbonne nach Paris, wo sein Leben durch die Begegnung mit Peter Faber und Iñigo de Loyola eine entscheidende Wendung nahm: Er schloss sich der im Entstehen begriffenen „Gesellschaft Jesu“ an, legte 1534 mit den ersten Gefährten die Gelübde am Montmartre ab und brach 1541 als Missionar nach Indien auf. Es folgten zehn Jahre ungeheuer herausfordernder Pionierarbeit, in denen sich Franz Xaver – konfrontiert durch zahlreiche Schwierigkeiten (portugiesische Kolonialpolitik, Organisation der beginnenden Jesuitenmission, Unruhen, Kriege, Seestürme und schwere Krankheiten) – bis zur Erschöpfung verausgabte. Sein Weg führte ihn von Goa, wo er 1542 eintraf, über die Molukken bis nach Japan und dazwischen immer wieder nach Indien. Schlussendlich wollte er auch noch China erreichen, was ihm aber nicht mehr gelang: Am 3. Dezember 1552 starb er auf der Insel Sancian (vor Kanton, dessen Bucht ein Freihafen und zugleich strikte Grenze für Ausländer war) im Alter von 46 Jahren.

Rita Haub, die Franz Xavers Missionstätigkeit eindrücklich schildert (Kinderkatechesen, Sprachschwierigkeiten, theologische Kontroversen, waghalsige Reisen usw.), fasst Person und Werk des Heiligen in folgender Charakteristik zusammen: „Er, ein Mitglied des hohen Navarra-Adels, unterrichtet an besten Schulen und Universitäten, Mitbegründer des Jesuitenordens, Vertrauter des Papstes, er stieg während seiner Missionsarbeit hinab in die tiefsten Slums, passte sich den Sitten

und Gebräuchen innerhalb seines Missionsfeldes an und begann sein großes Werk dann von innen heraus“ (80). Eine wichtige Motivation für die ungeheure Tatkraft Franz Xavers war bekanntlich die damalige Theologie der nichtchristlichen Religionen, die Nichtgetauften die Möglichkeit des Heils aberkannte (vgl. 48). Auch wenn sich dieser Ansatz der Offenbarungs- und Missionstheologie als ungenügend erwies, (vgl. die Stellungnahme von Franz Magnis-Suseno SJ [95–99]), sollte Franz Xavers Klage über die „Gleichgültigkeit“ (39, 57) der abendländischen Theologie – was ihre Sorge um das Heil der Völker betrifft – auch heute noch zu denken geben.

Franz Xaver war – in den Umständen seiner Zeit – eine „Pioniergestalt, die einer Vision nachging“ (7); vorliegende Biografie ist eine gute Einführung in das Leben und Wirken einer der markantesten Persönlichkeiten der katholischen Kirche in der frühen Neuzeit. Zu kurz kommt lediglich die Auseinandersetzung mit Ignatius von Loyola in der Pariser Zeit, die nicht so glatt verlief, wie es Seite 17 nahelegt; immerhin wird von Ignatius das Wort überliefert, „dass das härteste Holz, das er je bearbeitet habe, der junge Francisco Xavier gewesen sei ...“

Salzburg

Franz Gmainer-Pranzl

LITERATUR

■ KÖRNER UDO, „Zu früh starb jener Hebräer“. Ein Jesus-Mosaik. Pustet, Regensburg 2003. (143). Kart, € 10,90 (D). ISBN 3-7917-1835-5. Vom Konzept eine gute Idee: 26 Texte unterschiedlicher Autoren und Autorinnen zur Gestalt Jesu werden zu einem kontrastreichen Tableau zusammengestellt und kommentiert. Schon der erste Blick macht deutlich: Mehr als über den historischen Jesus selbst sagen diese Texte über deren Verfasser, die Voraussetzungen ihres Denkens und Sprechens, ihre Ängste, Sorgen und Interessen aus. Die Mehrzahl derer, die zur Sprache kommen, gehören zu den Klassikern der Jesus-Literatur: Kierkegaard, Nietzsche, Pascal, Bonhoeffer, Jan Hus, Jean Paul, Buber. Es finden sich jedoch auch wenig bekannte Texte (von Maria Magdalena von Pazzi beispielsweise). Systematische Auswahlkriterien gab es offensichtlich nicht. Es ging dem Verfasser um einen farbigen Bilderbogen nach dem im Vorwort zitierten Appell von Roger Garaudy, die Gestalt Jesu nicht im kirchlichen Binnenraum zu domestizieren. Als „kleine Randbemerkungen“ (8) werden die Kommentare zu den Texten eingeführt. Ein zu hoher Anspruch an Interpretation und fachliche